

Inspirierte *Innovation*

In den kreativen Sphären zwischen Jazz, Folk und Pop, Klassik und Zeitgenössischem ist der polnische Violinkünstler **Adam Baldych** zu Hause. Der virtuose Solist hat den Charme leiser Töne entdeckt, seine Kompositionen erweitert er immer öfter auf ganze Orchester.

Von Christina M. Bauer



Foto: Magdalena Tracz/Act

Wenn es darum geht, die Möglichkeiten der Violine als Instrument moderner, stilübergreifender Musik auszuloten, ist Adam Baldych in der internationalen Szene ganz vorn dabei. Auf vier Saiten integriert er die verschiedenen Folkloretraditionen seiner Heimat, klassische und zeitgenössische Einflüsse sowie solche des Jazz derart elegant, dass ihm sogar manch einstiger Kritiker recht gibt. Vom Musikzimmer seines Zuhauses in Warschau aus gibt der Künstler per Videointerview Einblicke in seine Arbeit. Hier entstehen seine Stücke, hier wird gelegentlich geprobt oder gejammt. An einer Wand ist ein handsigniertes Foto von Jean-Luc Ponty zu sehen. Bis heute ist Baldych stolz, dass er vor drei Jahren erstmals mit seinem französischen Idol auf der Bühne stand: „Er war einer meiner Lieblingsviolinisten, als mein Weg mit dem Jazz begann.“ Etwa zweieinhalb Jahrzehnte ist das her. Dann waren da noch Vorbilder wie Didier Lockwood, Stéphane Grappelli, Michal Urbaniak, Zbigniew Seifert und einige weitere.

Die Sache mit dem Jazz hätte dem enorm talentierten, ehrgeizigen jungen Violinisten mancher klassische Musiklehrer gern ausgedreht. Das ging so weit, dass Baldych am Ende von der Musikschule flog. So, wie er spielen wollte, wurde das dort nicht gelehrt. Schwamm drüber, jetzt ist dies nicht mehr als eine Anekdote. Dass er seinen eigenen Weg wählte, war für den Künstler richtig. Nach

klassischen Anfängen kam zunächst der Folk hinzu, den er in einem Ensemble spielte, dann bald der Jazz. Diese wichtige Begegnung verdankt er Bogusław Dziękanski, der in seiner Heimatstadt Gorzów einen Jazzclub mit Konzertangeboten bereits für ein sehr junges Publikum führt. Was er dort als Junge hörte, war für Bałdych eine Offenbarung: „Ich war so beeindruckt, dass es Wege gab, nicht nur Musik zu interpretieren, sondern zu improvisieren.“ Das ist es, wozu der klassisch ausgebildete Künstler gern anregt, mit wem auch immer er kooperiert.

Bald spielte er selbst auf dieser Clubbühne, reiste noch als Jugendlicher mit Drummer Billy Cobhams Band nach Indonesien. Von da an hielten Konzerte in Serbien, Ungarn, Polen und Deutschland ihn des Öfteren von der Schule ab. Um diese frühen Erfahrungen ist der Künstler froh. Aus einfachen Verhältnissen stammend, wurde er der erste Musiker in seiner Familie. Nach dem Jazzstudium in Katowice zog es den Anfang-20-Jährigen für einige Zeit ans renommierte Berklee College of Music in Boston und nach New York, die Weltmetropole des Jazz. „Ich hing in den Clubs rum, spielte jeden Tag mit anderen Musikern, das war eine gute Schule“, erinnert er sich. Als wichtige Erfahrung erwies sich neben der rastlosen Jazzszene auch das Stadtleben an sich. Inmitten so vieler Kulturen wuchs auf einmal Bałdychs Begeisterung für polnische Folklore, inmitten der hohen Geräuschintensität der Sinn für leise Töne. Der wurde ein wichtiges Element seiner Musik. In rasanten Soli zerfleddert der Musiker zwar gern mal die Haare seiner Violinbögen, kontrastiert das aber mit überaus feinsinniger, lyrischer Melodik. 2012 ging er zurück nach Europa, heute lebt er mit seiner jungen Familie in Warschau.

Als sehr produktiv erwies sich die Zusammenarbeit mit dem Münchner Jazzlabel Act. Bereits für das erste dort veröffentlichte Album schrieb Bał-

dych eigene Stücke. Anfangs spielte er sie vor allem mit etablierten Jazzern aus Skandinavien ein, dann holte er immer öfter polnische Künstler in seine Bands. Das derzeitige Quartett mit Krzysztof Dys (Klavier), Michał Barański (Kontrabass) und Dawid Fortuna (Schlagzeug) ergänzte er zuletzt um den Tensorsaxofonisten Marek Konarski. Als Gast mischt der sardische Trompeter Paolo Fresu mit – eine Gegeneinladung, denn kennengelernt haben sich die beiden bei Fresus „Time in Jazz“-Festival auf Sardinien. Von früh an mit Musikpreisen ausgezeichnet, erhielt Bałdych in den vergangenen Jahren auch den ECHO Jazz, das Goldene Verdienstkreuz seiner Heimat und zahlreiche weitere Preise. Inzwischen hat er weltweit so viel in Duos und Ensembles gespielt, dass er immer mehr Zeit für die Arbeit mit Orchestern aufwendet – und für Großensembles komponiert. Das Baltic Neopolis Orchestra brachte ihn 2015 auf den Geschmack: „Sie waren die Ersten, die mich einluden, Musik für sie zu schreiben.“ So entstand das Werk „Mozaika“. Zur Idee sagt der Komponist: „Ich habe versucht, Musik zu schaffen, die den multikulturellen Aspekt meiner Heimatstadt Gorzów abbildet.“

Das große Format ließ ihn nicht los, er besuchte Workshops, analysierte Partituren und tauschte sich mit Komponisten wie Pavel Hendrych aus. Die Arbeit an orchestralen Werken sieht er als andauernden Lernprozess. „Ich nutze jeden Kompositionsauftrag dazu, etwas Unterschiedliches zu machen“, beschreibt er das. Die Covid-bedingte Tourneepause kam da fast schon gelegen. Allein in diesem Jahr entstanden Kompositionen für das Stuttgarter Kammerorchester, das NOSPR Symphony Orchestra, das Equilibrium String Quartet und das AUKSO Or-

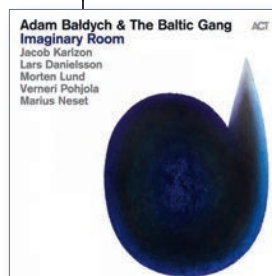
chestra. Das Improvisieren hat auch dort einen hohen Stellenwert für den Violinkünstler, sodass manche Blattspieler eine neue Herangehensweise lernen müssen. „Dafür sollten sie ihre Denkweise verändern“, so Bałdych. Ginge es nach ihm, müsste es in komponierten Werken jeder Stilrichtung Freiraum für Improvisationen geben. Bei seiner nächsten Veröffentlichung mit Solovioline steht dieser Aspekt jedenfalls im Vordergrund. ■

So, wie er spielen wollte, wurde das in der Musikschule nicht gelehrt

Hörtipps

Adam Bałdych ...
... & The Baltic Gang: Imaginary Room (2012)

... & Helge Lien Trio: Bridges (2015)



... Quintet & Paolo Fresu: Poetry (2021); s. Besprechung S. 69 (alle bei Act/Edel)

